

14. DAHNER JAZZTAGE

EIN BESONDERER, EXKLUSIVER GENUSS

Außergewöhnliche Musikgeschichten mit „Uli Partheils Playtime“ und Flügelhornist Ack van Rooyen im Haus des Gastes

VON UNSEREM MITARBEITER
HANS SCHARF

► Wie immer eröffnete ein prominentes Ensemble die Dahner Jazztage. Bei der 14. Auflage hinterließen „Uli Partheils Playtime“ und Flügelhornist Ack van Rooyen ein begeistertes Publikum.

Holger Ryseck – auch im 14. Jahr Organisationsleiter der Dahner Jazztage – hat eines ganz richtig erkannt: Auch solch kleinere (aber dennoch feine) Festivals bergen die Gefahr, dass man sich auf früheren Erfolgen ausruht und sich zu sehr auf eingefahrenen Gleisen bewegt. Da wird es in diesem Jahr nachträglich Diskussionsstoff bei Euroklassik geben – aber nicht bei den Jazztagen.

Das Publikum schätzt es, wenn ein Veranstalter auch mal das Risiko eingeht, etwas ganz Unerhörtes in einem solchen Rahmen zu präsentieren. Jazz-Galas mit bekannten Ensembles oder auch Bigbands waren bislang die Regel bei der Eröffnungsgala. Dieses Mal setzten Ryseck und sein Team auf die Verbindung Jazz und zeitgenössische Literatur. Wo bei das Wort Verbindung ganz genau das beschreibt, was der Komponist und Pianist Uli Partheil aus der literarischen Vorlage „Das Buch der Umarungen“ von Eduardo Galeano (Uruguay) für sich an Anregungen aufgenommen und in die Sprache des modernen Jazz umgesetzt hat. Literatur und Musik korrespondiert für jeden Zuhörer nachvollziehbar miteinander. Keine Lesung also, bei der die



Ack van Rooyens Art, mit viel melodischem Gespür und einem wunderbaren, warmen Ton Flügelhorn zu spielen, fasziniert den Hörer – nicht nur bei den Dahner Jazztagen – immer wieder. —FOTO: SEEBALD

musikalischen Beiträge nur die Denkpausen zwischendurch füllen sollen.

Dass über 100 Gäste kamen, dürfte natürlich auch auf den Gaststar des Abends, Flügelhornist Ack van Rooyens, zurückzuführen sein, der (leider) bei der CD Aufnahme von „Uli Partheils Playtime“ nicht mit dabei war. So bekam das Publikum einen besonders exklusiven Genuss, denn van Rooyens Art, mit viel melodischem Gespür und

einem wunderbaren, warmen Ton Flügelhorn zu spielen, fasziniert den Hörer immer wieder. Schön ist es, wenn dann mit Partheil und van Rooyen zwei im Geiste verwandte Jazzer miteinander spielen. Denn auch Partheil verschwendet keine Noten, beschränkt sich aufs Wesentliche.

Die kleinen Geschichten Galeanos erscheinen wie literarische Momentaufnahmen. Manchmal poetisch,

manchmal tragisch – aber auch beseehnt von einem besonderen Sinn für intelligenten Humor. Erzählt wird von jenem Mann, dessen erstes selbst gekipptes Foto einen Mafia-Mord in einem Friseursalon festhält, oder von jenen Südamerikanern, die in ihrem Exil in London keine Münzen für die Zimmerheizung mehr haben. Eine besonders kuriose Episode. Der Geistesblitz: Man verschafft sich Abdrücke

LATIN-JAZZ UND SPÄTSOMMER-GEFÜHLE

Frühschoppenkonzert mit „Brigada Especial“

VON UNSEREM MITARBEITER
MICHAEL GASS

► Herbstanfang! Temperaturen an der 30-Grad-Grenze, und das alles am Wochenende. Es ist Sonntag, gegen 11 Uhr, das Jazz-Frühschoppenkonzert im Dahner E-Werk steht an. Die Band: „Brigada Especial“ – lateinamerikanische Rhythmen, gepaart mit einer gehörigen Brise Jazz, Rhumba, Son, Bossa Nova, das volle Programm. Und der Sommer meldet sich zurück!

Auf dem Weg zum E-Werk wünscht man sich, dass das Konzert draußen stattfindet. Aber man kann eben nie alles haben. So findet sich das Publikum mit den Gegebenheiten ab – was in Anbetracht der musikalischen Darbietung nicht sonderlich schwer fällt. Ein mitreißendes „Mambo Inn“ macht von Anfang an klar, auf welchem hohen Niveau musiziert wird. Dem Groove von Drummer Gero Feis und Percussionist Thoddy de Zahara kann keiner entkommen, schon bald hebt sich das Dach des E-Werks und die Sonne scheint herein.

Allerspätestens bei Antonio Carlos Jobims Klassiker „Triste“, als die brasilianische Sängerin Juliana da Silva die Bühne betritt, ist auch beim letzten Widerständler der südamerikanischen Funke übergesprungen. Jetzt fehlt nur ein bisschen Platz zum Tanzen, der in Folge des großen Publikumsandrangs jedoch nicht zur Verfügung steht. Schade. „Summertime“ erklingt als Funky-Rock und „Danza de los Niños“ führt uns wieder mehr ins

Traditionelle. Als Bindeglied zwischen Percussion und den Solisten Christoph Aupperle am Vibrafon und Alberto Mendoza am Tenorsaxofon agiert dabei ein unheimlicher Norbert Christ an Kontra- und Elektrobass, sozusagen ein Fels in der rhythmischen Brandung. Duke Ellingtons „Caravan“ wird eingeleitet durch ein Berimbau-Solo von Gero Feis und bildet den Abschluss des ersten Sets.

Im zweiten Teil gewinnt der Jazz die Oberhand. Nach einem Congasolo erklingt John Coltranes „Afro Blue“, danach Quincy Jones' „Ai no corrida“, um dann in der an Modern Jazz erinnernden Eigenkomposition „Enseadao“ von Vibrafonist Aupperle einen vorläufigen Höhepunkt zu finden. Zwischen den langen, ausgesprochen virtuos gespielten Soli von Vibrafon und Tenorsaxofon/Flöte vermisst man beizeiten die raue, trocken pur und ehrlich sich durchsetzende Stimme Juliana da Silvas, um gleich darauf mit einer Vokalimprovisation über das Thema von „A Night In Tunisia“ entschädigt zu werden.

Bei „Manha de Carnaval“ stürzen nun auch die Seitenwände des E-Werks ein und man steht, so wie man sich es am Anfang gewünscht hatte, endlich gänzlich im Freien, um auf „Buena Vista Social Clubs“ Superhit „El Cuarto del Tula“ nach Herzenslust abzutanzten. Wieder einmal ein gelungenes Konzert der Jazz-Freunde Dahn aus der Frühschoppen-Reihe, die natürlich fortgesetzt wird. Vorausgesetzt, man findet Dach und Seitenteile des E-Werks bis zum nächsten Termin wieder.

BEFREIT VOM SCHMUTZ DER STRASSE

Konzert mit der „Blues Company“ – Rock-Big-Band mit großen Fortschritten

► Bei den Workshops des Teilnehmer-Konzertes und dem Auftritt der Dozenten bei den Dahner Jazztagen am Samstagabend stand statt der üblichen Jazzstandards Blues oder auch Rhythm'n'Blues im Vordergrund. Um die 200 Gäste kamen zum Konzert der Rock-Big-Band des Otfried-von-Weißenburg-Gymnasiums und der „Blues Company“ ins Dahner Haus des Gastes. Ein durchschlagender Erfolg für den Veranstalter.

Die „Blues Company“, hier zusammen mit den zwei Bläsern unter der Bezeichnung „The Fabulous B. C. Horns“, hat es in den vergangenen Jahren geschafft – so wunderte sich Organisationsleiter Holger Ryseck im Begrüßungswort –, sogar in der führenden deutschen Boulevardzeitung lobend erwähnt zu werden. Dies in einer Zeit, wo Blues sich gegen andere Musikströmungen ziemlich schwer tut und das Publikum gerade hier in der Region nur dann zahlenmäßig üppiger ausfällt, wenn die Band einen gewissen Lokalbonus mitbringt. Nun: Natürlich profitierte die Blues Company nicht nur dadurch, dass ihr ein guter Ruf voraussetzt, sondern eben auch das Vorzeige-Ensemble des Dahner Gymnasiums seinen großen Abend hatte.

Was macht nun die „Blues Company“ so herausragend unter den zahlreichen Mitkonkurrenten? Eine Frage, die sich zunächst ganz objektiv beantworten lässt. Einerseits stimmt der handwerkliche Hintergrund. Die Leute hinter Sänger/Gitarrist Todoro „Todorovic“ gehören zum Profilage, wissen, dass es auf sparsames, aber genaues Spielen ankommt und

pflegen Blues schon fast in einer Art wohlorganisierten Kammermusik-Qualität. Mag sein, dass es da manchem etwas zu kultiviert zugeht, weil diese Art Blues zu spielen und ihn wohl zu kultivieren jene nicht befriedigt, die raue, schmutzige Musik direkt von der Straße erwarten. Dafür gibt es dann eben verfeinerte Qualität: Die Band spielt 50er Jahre Blues-Rock'n'Roll so, wie man ihn etwa von Brian Setzer kennt – auch mit den typischen Gitarrenphrasen und -Sounds jener Zeit. Oder (wie bei „Doin' All right“ aus dem neuesten Album) man wendet sich zum Boogie-Blues hin – stilistisch geht da so ziemlich alles. Eine Bluesballade wird dann mit einem jazzigen Trompetensolo von Uwe Nolopp verfeinert. Und mit ei-

nem Bassisten wie Oliver Geselbracht und einem ausgebildeten Schlagzeuger wie Florian Schaub steht ein Fundament, über dem sich prima Blues spielen lässt. So wird der Abend zur CD-Release Party – und das Publikum geht voll mit.

Zuvor stellte sich die Rock-Big-Band nach der Workshop-Phase vor. Mit erstaunlichem Erfolg. Die Titel kannte die Band schon zuvor, sie wurden im Workshop quasi geschliffen, verfeinert und perfekter abgestimmt. Zu „Mustang Sally“ gabs diesmal ein Harmonika-Solo, Songs wie „Unchain My Heart“ oder das rhythmisch vertrackte „Spinning Wheel“ ließen das Publikum jubeln. In der Tat: Die Band hatte an diesem Abend durchaus den Blues verinnerlicht. (an)



Frisch aus dem Workshop trumpfte die Rock-Big-Band des OWG mit Mathe-Lehrer Hennes Flörchinger (Dritter von rechts) auf. —FOTO: BUCHHOLZ

KULTUR-SPOTS

„Ordo Virtutum“: Zeitreise in Präzision und Perfektion

Am Ende der sehr erfolgreichen ersten Woche mit Konzerten in der Zweibrücker Karlskirche, in Pirmasens und im Bitscher Land klinkte sich auch die Verbandsgemeinde Zweibrücken-Land in das musikalische Geschehen des Festivals Euroklassik ein. Mit dem Ensemble „Ordo Virtutum“ war in der Reihe „Vokalmusik entlang der romanischen Straße“ eine Gesangsgruppe von Weltformat in Hornbach zu Gast. Fünf schwarz gekleidete Herren entführten fast 100 gebannt zuhörende, aber auch ordentlich geforderte Zuhörer mit ihrem Programm „MonoPolyphon“ durch vier Jahrhunderte Musikgeschichte und informierten über verschiedene Wege zur Mehrstimmigkeit. Wenn man seine Fantasie einsetzte, konnte man sich sehr schnell vorstellen, dass diese in den Jahren zwischen 900 und 1200 entstandene Musik durchaus auch in dem schönen, akustisch hervorragenden Fabiansstift hätte erklingen können. Denn der Kirchenraum entstand bereits im frühen 12. Jahrhundert als romanischer kreuzförmiger Memorialbau für den Märtyrerpapst Fabian, also zu einer Zeit, in der die Musik in ihrer liturgischen Form bereits weit verbreitet war.

Nun hatten die fünf Sänger Werke mitgebracht, die heutigen Ohren sehr fremd und ungewohnt sind und auch viel Konzentration verlangen, um den feinen Verästelungen der sich immer wieder verändernden Formen konsequent zu folgen. Dass dies nicht zu schwierig war, lag am Vermögen des Ensembles, zwar auf wissenschaftlich fundierten Erkenntnissen aufzubauen, dies aber nicht auf akademisch-trockene Weise zu demonstrieren. Man konnte nur staunen, mit welcher Präzision und Perfektion, mit welcher Tongenauigkeit bei den nur zu Beginn instrumental gestützten Einsätzen und mit welcher Homogenität des Gesamtklanges die tiefen und hohen Stimmen zu Werke gingen. Aus jedem Takt war herauszuhören, dass man sich als Mittler zwischen dieser von weither heranwehenden Musik und dem Publikum von heute verstand und dass man eigentlich so ganz nebenbei bewusst machen wollte, dass die Musik von heute ohne diese interessanten Vorstufen nicht denkbar wäre.

Rhythmisch prägnante, bis zu vierstimmig gesetzte Werke von Perotin und Leonin weiteten die klangliche Sicht wesentlich aus, enthielten verfolgbare Melodien und beeindruckten durch ihre textbezogene dramaturgische und durch wechselnde Lautstärke gekennzeichnete Sprache. So war diese sorgfältig zusammengestellte, auch ohne Hildegard von Bingen auskommende Zeitreise in eine weit zurückliegende Musikepoche ein packender und wertvoller Beitrag zum Festival Euroklassik, dem das Publikum mit langanhaltendem Beifall dankte. (dwe)

Werke von Benno Breyer in Maria Rosenberg

„Mensch und Natur – Landschaft und Arbeitswelt“ heißt das Motiv einer Ausstellung des Kunsterziehers Benno Breyer aus Ommersheim. Im Foyer des Bildungshauses Maria Rosenberg bei Waldfishbach-Burgalben stellt Breyer Bilder in Öl, Acryl, Aquarell und Pastell aus. Für seine Arbeiten wurde Breyer mehrfach ausgezeichnet, zuletzt erhielt er den Fritz-Zolhofer-Preis der Stadt Sulzbach für seine Industriemalerei. Die Ausstellung ist noch bis 4. November zu sehen und an Sonn- und Feiertagen von 10 bis 14 Uhr, an Werktagen von 9 bis 18 Uhr geöffnet. (red)

DIE MAINZER SÄNGER HALTEN HOF

„Hofsänger“ jenseits karnevalistischen Liedguts bei Euroklassik in Zweibrücken

VON UNSEREM MITARBEITER
STEFAN FOLZ

► Fastnacht sechs Wochen vor dem Elften im Elften? Euroklassik macht's möglich, könnte man denken. Denn dabei standen am Samstag die „Mainzer Hofsänger“ auf dem Programm, und die sind bekanntlich unverzichtbarer Bestandteil der „Mäazner Faschnacht“.

Dass die 14 stimmungswaltigen Herren aus der Landeshauptstadt jedoch weit mehr können als karnevalistisches Liedgut zum Besten zu geben, überraschte die rund 300 Besucher in der Aula des Zweibrücker Hofenfels-Gymnasiums. Volkslieder rund um das Thema Wein eröffneten den zweistündigen Konzertabend, dessen Erlös in ganzer Höhe nicht der Festivalkasse, sondern behinderten Menschen zugute kommt. Doch zunächst gab es einige gesungene Informationen beim

„Hofsängerlied“, das einen Vorgesmack auf das exorbitante Stimmvolumen der Formation ermöglichte. Und man wusste gleich: Die Mainzer Hofsänger sind ein hervorragender Männerchor, wenngleich sie sich optisch kaum von einem der zahlreichen anderen Laienensembles hierzulande unterscheiden. Doch der Schein kann trügen, denn das Publikum vernahm wirklich bemerkenswerte Leistungen.

Neben den gemeinsam gesungenen Passagen machten besonders die Solopartien den Abend zu einem reizvollen Erlebnis. Da ging die Basstimme beim Lied „Im tiefen Keller“ tatsächlich bis in die tiefsten Tiefen. Und bei der „Reblaus“ glaubte man tatsächlich, Hans Moser höchstpersönlich auf der Bühne stehen zu sehen. Eigentlich erstaunlich, denn die „Mainzer Hofsänger“ sind ein Laienensemble, dessen Mitglieder zwar eine gesangliche Ausbildung haben, ansonsten aber in ganz

anderen Berufen arbeiten. Doch der ein oder andere Sänger würde manche Opernbühne mit seinem strahlenden Tenor oder abgrundtiefen Bass bereichern, wie der Vortrag im Hofenfels-Gymnasium eindrucksvoll bewies.

Zwischen 70 und 80 Konzerte absolviert der Chor pro Jahr und trotzdem wirkten alle überaus motiviert und begeistert beim Euroklassik-Auftritt. Das Lied des Milchmanns Tevje aus dem Musical „Anatevka“ gehörte sicherlich ebenso zu den Höhepunkten wie „Perhaps Love“, das John Denver in einem legendären Duett mit Plácido Domingo gesungen hat. Schön auch der Ausflug in die Operette mit dem „Wolgalied“ aus dem „Zarewitsch“ von Franz Léhar oder das ewig begeisternde russische Volkslied „Kalinka“. Chorleiter Michael Christ, der dezent und rücksichtsvoll am Klavier begleitete, konnte zufrieden sein. Am Schluss gab es stehende Ovationen, die mit schwingvollen Zugaben belohnt wurden.

NICHT GANZ SO HOHE HÖHEN

„Chorale du Parc“ in Eguelshardt verfehlte das Euroklassik-Niveau

VON UNSERER MITARBEITERIN
CATHARINA BLATT

► Es war ein dankbares Publikum, das am Sonntag in der gotischen Kirche von Eguelshardt den Klängen des „Chorale du Parc“ beim Festival Euroklassik lauschte. Der Laienchor aus Saargemünd präsentierte ein abwechslungsreiches Programm mit geistlichen und weltlichen Liedern sowie solistischen Gesangs- und Klavierstücken.

Eingestimmt wurden die Zuhörer mit Claude Debussys „Claire de lune“, das die Pianistin Christel Koch-Ries gefühlvoll und dynamisch ausgestaltet interpretierte. Der Chor folgte mit Camille Saint Saens „Tollite hostias“, Charles Gounods „Ave verum“ und Viadanas „Exultate justi“. Die engagierte Dirigentin Claudine Queney sorgte für ständige Motivation. Der Chor sang kraftvoll und mit fein abgestufter

Dynamik. Allerdings waren vor allem die Oberstimmen in den hohen Lagen häufig zu tief, was die Intonation und auch das Zusammenspiel zeitweise ins Wanken brachte.

Bei César Francks „Panis Angelicus“ brachte Nadine Jung ihre schöne und klare Stimme zum Ausdruck, allerdings waren auch bei ihr die extremen Höhen problematisch. Die fünf Chöre aus der Messe von Léo Delibes wirkten bei den 45 Sängern teilweise unsicher. Sowohl beim Tempo als auch bei Intonation und Aussprache fehlte die notwendige Genauigkeit, was den homogenen Zusammenklang beeinträchtigte. Die Solistin sang kraftvoll, aber zu steif und zu wenig musikalisch. Die Pianistin versuchte durch ihre solide Begleitung die Intonation zu halten und den Chor zu unterstützen. Das bekannte „Canticum jubilo“ von Georg Friedrich Händel sang der Chor dann aber in schönem und strahlendem Zusammenklang.

Der zweite Teil widmete sich weltlicher Musik aus verschiedenen Epochen. Das Klavier interpretierte zunächst ein „Humoresque“ von Antonín Dvorak auf sehr dramatische, teilweise überladene Art mit großen Temposchwankungen und zahlreichen Verzerrungen. Der Chor widmete sich der spanischen, französischen und italienischen Renaissance. Die Liebeslieder wurden abwechslungsreich und gefühlvoll gestaltet. Der Chor wirkte sicherer und heiterer, sang mit viel Lebensfreude und Engagement. Allerdings fiel auch hier bei Stücken mit Klavierbegleitung auf, dass der Chor teilweise zu tief war.

Das Konzert war zwar gelungen und unterhaltend, allerdings hätte man beim Niveau der sonstigen Euroklassik-Veranstaltungen etwas mehr Professionalität erwarten dürfen. Dennoch schien das Publikum in Eguelshardt zufrieden und wurde mit zwei Zugaben belohnt.